

Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 30. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 4 kr.

1885.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig 7 fl. 50 kr.

vierteljährig 3 " 75 "

monatlich 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig 5 fl. 50 kr.

vierteljährig 2 " 75 "

monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. dem ordentlichen Professor der Geographie an der k. k. Universität Wien Dr. Friedrich Simony anlässlich seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Wirksamkeit im Lehramte und in der Wissenschaft den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. den Landtags-Abgeordneten und Gutsbesitzer Dr. Johann Canciani zum Präsidenten des Landesculturathes für Istrien allergnädigst zu ernennen geruht.

Falkenhayn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. den ordentlichen Professor an der k. k. Universität Graz Dr. Wilhelm Tomaschek und den Privatdocenten an der Universität in München Dr. Albrecht Penck zu ordentlichen Professoren der Geographie an der k. k. Universität Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Feuilleton.

Georg Freiherr v. Bega.

(Schluss.)

Mit dem Ausbruche des ersten Revolutionskrieges eröffnete sich für Bega die glänzendste und ereignisreichste Epoche seines Lebens. Er wurde im April 1793 zum Major befördert und auf sein Verlangen zu der unter dem elsässischen Reichsgrafen Wurmsen an den Grenzen Deutschlands stehenden kaiserlichen Armee versetzt, wo er das Commando der Belagerungs-Artillerie erhielt. Bei allen Kämpfen der kaiserlichen Truppen um die Lauterburger- und Weissenburger Linien wirkte Bega als Commandant der Belagerungs-Artillerie in hervorragender Weise mit, er war es namentlich, der die Festung Lauterburg zur Capitulation zwang. Nun übernahm Bega das Commando über die gesamte Artillerie des Wurmserschen Corps; jetzt erst sollte er Gelegenheit finden, sein überlegenes militärisches Talent in der glänzendsten Weise zu betheiligen.

Nach dem Mißlingen eines Handstreiches auf Straßburg schritt Wurmsen zum Angriff auf das Fort Louis, welches bisher für uneinnehmbar gehalten wurde. Dasselbe lag auf einer Insel im Rhein und bildete eine Thalsperre gegen Straßburg. Der Platz widerstand der Beschießung und auch dem gewaltsamen Angriffe; außerdem war ein Entsatz durch die in der

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am k. k. Staatsgymnasium zu Rudolfswert Ignaz Faidiga zum Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Am 28. Juli 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 101 die Verordnung des Finanzministeriums im Einvernehmen mit sämtlichen Ministerien vom 8. Juni 1885 über die Aufrechnung der Reisekosten für die von activen Staatsbediensteten auf den Linien der österreichischen Staatsbahnen unternommenen Dienstreisen und dienstlichen Ueberfahrungen;

Nr. 102 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 12. Juli 1885, betreffend die Abänderung des § 2 der Ministerial-Verordnung vom 25. September 1875 (R. G. Bl. Nr. 129) hinsichtlich der Anbringung des Nichtstriches auf den in öffentlichen Schaufflocalitäten verwendeten Schaufflächern;

Nr. 103 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 13ten Juli 1885, betreffend die Zulassung einer Centesimalwaage zum Abwägen von Drahtseilbahn-Waggons zur Nahrung und Stempelung;

Nr. 104 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 15. Juli 1885, betreffend die Errichtung einer Expositur des Zollamtes Montecroce zu Mijs-Sagron;

Nr. 105 die Verordnung des Handelsministeriums vom 20. Juli 1885 wegen Einführung der Postanweisungen im Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland.

Nichtamtlicher Theil.

Staat und Kirche in Bosnien.

In der in München erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“ finden wir einen Artikel über die Gestaltung des Verhältnisses zwischen der Regierung und den Kirchen in Bosnien und der Herzegovina seit der Occupation dieser Provinzen durch Oesterreich-Ungarn, welcher ein befriedigendes Bild von der gegenwärtigen Situation in denselben auch nach dieser Richtung hin bietet. Der Artikel stellt dar, in welcher Weise das Princip des Herrn v. Ráskay: „Gleiches Recht und gleiche Unterstützung aller Confessionen“, zur praktischen Durchführung gebracht wurde. Bezüglich der katholischen Confession betraf eine der wichtigsten Fragen die Stellung des Franciscaner-Ordens, der die kirchlichen Aenden der über 200 000 Seelen zählenden katholischen Bevölkerung besorgte und auch in politischer Beziehung einen großen Einfluß auf die Bevölkerung ausübte. Die Congregation der Propaganda in Rom, welche mit dem Zustande der katholischen Kirche in diesen Ländern nicht zufrieden war, strebte die Säkularisierung der katholischen Hierarchie in Bosnien und der Herzegovina an. Die Regierung ging

jedoch auf diese Intentionen nur theilweise und zögernd ein, da ihr die Schonung des Franciscaner-Ordens, der seit jeher für Oesterreich in diesem Gebiete eingetreten ist, geboten erschien. Die Unterhandlungen zwischen der Regierung in Wien und dem heiligen Stuhle führten 1881 zu dem Beschlusse, die apostolischen Vicariate in den beiden Provinzen zu unterbrechen, eine ordentliche geistliche Hierarchie einzurichten und die Provinzen in vier Diöcesen zu theilen. Das Haupt der selbstständigen geistlichen Provinz Bosnien und der Herzegovina ist der Erzbischof von Sarajevo, wo ein Seminar zur Ausbildung von Geistlichen für 66 Pfarreien errichtet wurde. Die Franciscaner wurden bei der neuen Organisation keineswegs vergessen, und es wurden zum Bischof von Mostar, wie zum Verweser des Bisthums von Banjaluka Mitglieder dieses Ordens ernannt. Es wurde stipuliert, daß der im Seminar von Sarajevo erzogene Clerus kein Vorrecht über die Klostergeistlichkeit besitze, und bezüglich der Pfarreien wurde festgestellt, daß 35 derselben vom Erzbischof, gegen 30 vom General des Franciscaner-Ordens besetzt werden. Für die Erhaltung des Seminars zahlt die Regierung an die Jesuiten 20 000 fl. jährlich; der Erzbischof bezieht 8000 fl. jährlich und Quartiergeld, die Domherren der Capitel je 2000 fl. und der Bischof von Mostar 6000 fl. Außerdem trägt die Reichsregierung zur Kirchen-Restauration und Neubauten wesentlich bei. Die Leistungen der Regierung haben die Wünsche der bosnischen Katholiken selbst vollauf befriedigt.

Die Reorganisation der griechisch-orthodoxen Kirche war durch die Abhängigkeit derselben vom Patriarchen in Constantinopel erschwert. Die Lösung der griechischen Kirche in den occupierten Provinzen vom Phanar gelang jedoch nach kurzen Unterhandlungen. Die Hauptforderung des Patriarchats betraf die Aufrechterhaltung der Tributleistung, deren Bezahlung in der Höhe von 6000 fl. die Regierung auf sich nahm. Die Suprematie des Staates über die griechische Geistlichkeit wurde in der sehr solennen Inthronisation des von der Regierung ernannten Metropolitens von Sarajevo, Sava Rafanovic, zu markantem Ausdrucke gebracht. Die von den Orthodoxen für den Unterhalt des hohen Clerus eingehobene Steuer wurde aufgehoben, und übernahm der Staatsschatz die Dotierung der orthodoxen Bischöfe. Ferner wurde ein Seminar zur Heranbildung griechischer Geistlicher errichtet. Die Gehalte der Metropolitens von Sarajevo, Zvornik und Mostar betragen zusammen 18 600 fl., das Consistorium in Sarajevo kostet 10 500 fl., das Seminar 27 000 fl.; die Herstellung der Gebäude erforderte 60 000 fl. Auch Kirchbauten wurden unterstützt. Das neue Regime erwarb sich lebhafteste Sympathien bei der griechischen Bevölkerung, welche wahrnahm, daß die Regierung

Nähe befindlichen Franzosen nahe bevorstehend. Wurmsen hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Da trat Major Bega, der einzige anwesende Artillerie-Stabs-officier, vor den General und erbot sich, Fort Louis binnen vierundzwanzig Stunden zu nehmen, wenn ihm vollkommen freie Hand in der Aufstellung und Verwendung seiner Artillerie gegeben würde. Wurmsen gab seine Einwilligung. Bega führte nun mit äußerster Anstrengung drei zehnpfündige Haubitzen in eine sehr schwer zugängliche, aber den Platz dominierende Position ein und eröffnete am 14. November bei Tagesanbruch das Feuer, wobei er seine Granaten mit übervoller Ladung und unter einer bis dahin nicht üblich gewesenen Elevation von 15° nach der Feste werfen ließ. Bis dahin wurden Mörser und Haubitzen nur zum sogenannten indirecten Schuss verwendet, d. h. die Geschosse wurden unter einer Elevation von 50° bis 75° geworfen, sie hatten also eine sehr stark gekrümmte Flugkraft, demnach die Aufgabe, dicht hinter einer hohen Deckung liegende Ziele zu treffen und vermöge ihrer großen Fallbahn zur Zerstörung der Eindeckungen von Hohlräumen, der Decken von Schiffen u. s. w. verwendet zu werden. Bega war der erste, der diese Geschütze zum directen Schuss benützte und dadurch die horizontale Schusskraft steigerte. Der Erfolg der Schußweise Begas war ein überraschender. Eine Granate nach der andern schlug in die Feste ein, und das mit einem solchen Erfolge, das schon nach zwölfstündiger Beschießung das Fort die weiße Fahne aufzog.

Bega wurde jetzt für das Ritterkreuz des mili-

tärischen Maria-Theresien-Ordens in Vorschlag gebracht; er wurde im Ordenscapitel einstimmig dieses Ordens für würdig erkannt, erhielt ihn aber aus unbekannten Gründen erst drei Jahre später.

In demselben Jahre erschien Begas „Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch, anstatt der kleinen Blacq'schen, Wolf'schen und anderen dergleichen, meistens sehr fehlerhaften logarithmisch-trigonometrischen Tafeln für Mathematik-Beflissene eingerichtet.“

Im folgenden Feldzuge 1794 wurde Bega der Reichsarmee unter dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, dem Nachfolger Wurmsers, und speciell den Truppen unter dem Grafen Wartensleben zugetheilt.

Mitten in dem Gewühle des Kampfes, unter dem Donner der Kanonen war jedoch Bega auch auf dem Gebiete des geistigen Schaffens unermüdet thätig. Er entwarf hier die Construction zweier Mörser sammt den dazu gehörigen Schleifen und ließ auf Anregung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, der sich in hohem Grade für die Sache interessierte, auch den Guß dieser beiden Geschütze bewirken. Diese Mörser waren 30pfündig und hatten eine den gomerischen Mörsern ähnliche, jedoch in höchst sinnreicher Weise geänderte Kammer. Sie hießen weiterrückende Mörser, weil ihre Wurfweite bei einer weit geringeren Pulverladung, als bei den gomerischen Mörsern, 1500 bis 1600 Klafter betrug. Trotzdem diese Mörser bei den Versuchen in Mannheim, wo sie übrigens im folgenden Jahre bei der Belagerung mit Erfolg verwendet wurden, und bei den Versuchen nächst Wien im Jahre

in der Unterstützung der verschiedenen Culte den Grundsatz der Gleichheit betheiligte.

Inbetreff der Angelegenheiten der muhamedanischen Religion nahm die österreichische Regierung, ohne dem Sultan als Khalifen nachzutreten, nur jene Rechte in Anspruch, die, dem muhamedanischen Dogma entsprechend, mit dem Augenblicke der Besitzergreifung von Bosnien und der Herzegovina durch den Herrscher von Oesterreich-Ungarn auf sie übergingen, namentlich die Unterordnung der kirchlichen Hierarchie der Muhamedaner unter die Staatsgewalt. Die Muhamedaner in Bosnien verlangen nur, daß die kirchlichen Würdenträger von der neuen Regierung ernannt werden, sonst aber unabhängig seien. Es muß dabei im Auge behalten werden, daß bei den Muhamedanern Kirche und Justiz noch vereint sind. Im Jahre 1882 wurde der Musti von Sarajevo, Hilmy Efendi, durch kaiserliches Decret zum Reis-el-Ulema ernannt und feierlich installiert. Bald darauf begab sich der neue Würdenträger an das kaiserliche Hoflager, um den Eid der Treue zu leisten. Gleichzeitig mit der Ernennung des Reis-el-Ulema, der 8000 fl. bezieht, erfolgte die Ernennung von vier Ulema's mit einem Gehalte von je 2000 fl. zu Mitgliefern des Rathes für die Prüfung der Candidaten für Richterstellen. In jedem administrativen Bezirke wurde ein muhamedanischer Richter an Stelle des Rabis ernannt, der nach dem corpus juris der Muselmanen, dem Chariat, urtheilt. Als zweite Instanz fungiert ein Senat aus muhamedanischen Gelehrten, der ebenfalls nach dem Chariat richtet und dessen Befugnisse sich auf alle das Cherecht betreffende Fragen, Streitigkeiten zwischen Eltern und Kindern, Erbtheilungen (wenn alle Betheiligten Muhamedaner sind), Fragen der Vormundschaft und Angelegenheiten des Bakufs erstrecken. Die Säkularisierung der muhamedanischen Kirchengüter war nie beabsichtigt, sondern eine geregelte Verwaltung derselben durch Einheimische angestrebt. Bis jetzt sind 368 Bakufs registriert, deren Einnahmen, 167000 fl., zur Erhaltung der muhamedanischen Schulen und Kirchengebäude hinreichen.

Im ganzen sind im bosnischen Budget für Cultuszwecke 200000 fl. eingestellt, die sich ziemlich proportional zwischen die drei Confessionen vertheilen. Die Regierung behandelt und unterstützt die drei Confessionen in gleicher Weise, ebenso übt sie aber auch die gleiche Controle über alle drei Religions-Genossenschaften, festhaltend an dem Grundsatz: die Kirchen sollen frei sein, aber Kirchen bleiben.

Inland.

(Der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling,) feiert binnen kurzem sein achtzigstes Geburtsfest. Aus diesem Anlasse werden zahlreiche Ovationen für den Jubilar vorbereitet.

(Oesterreichische Länderbank.) Wie Wiener Blätter erfahren, ist dem Präsidium der Länderbank vorgestern der Ministerial-Erlaß zugestellt worden, womit die sämtlichen Beschlüsse der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung bestätigt werden, mithin auch die Befreiung der Actionäre von der Vollenziehung der halb eingezahlten Interimsscheine, sowie die Reduction des Gesellschaftscapitals auf vierzig Millionen Goldgulden durch Zusammenlegung von je zwei Interimsscheinen zu einer voll eingezahlten Actie von 200 fl. Gold genehmigt wird.

(Conferenz der serbischen Abgeordneten.) Wie man aus Budapest schreibt, findet am 3. August eine Conferenz der serbischen Abgeordneten

zum Zwecke der Besprechung der für die bevorstehenden Kirchencongress-Wahlen im Interesse der gemäßigten Partei einzuleitenden Maßregeln statt. Der größte Theil der aus Ungarn, Kroatien und Slavonien eingeladenen hat das Erscheinen bereits zugesagt.

(Kroatien.) In dem in Agram erscheinenden oppositionellen Blatte „Boror“ beschuldigte kürzlich der dortige Akademie-Archivar Tkalčić den Abgeordneten Miškatović, der gleichzeitig die Stelle eines Landes-Archivars bekleidet, es seien vor kurzem aus dem seiner Obhut anvertrauten Landes-Archiv 18000 wichtige Documente, sogenannte Pauliner- und Cameral-Acten, verschwunden. Gleichzeitig verkündete in oppositionellen Kreisen, die Acten seien dem Budapest'scher Staats-Archiv einverleibt worden. Wie sich jedoch später herausstellte, war die ganze Archiv-Affaire nichts weiter als eine gegen die Regierung und gegen Miškatović gerichtete politische Agitation. Mit den angeblich aus dem Landes-Archiv verschwundenen Documenten hat es nämlich folgendes Bewandnis: Die bezüglichen Documente wurden infolge der Verwendung des Banus Jelacic im Jahre 1849 vom Fürsten Windischgrätz aus dem Ofner Stadt-Archiv der kroatischen Regierung ausgefolgt. Diese Acten bildeten keinen integrierenden Theil des Archivs und wurden in einem eigenen Zimmer aufbewahrt. Da nun die jahrelang geführten Verhandlungen betreffs Rückgabe der Acten zu Ende gehen, ordnete der Banus Graf Khuen-Hedervary die Ueberstellung derselben aus dem Landes-Archiv ins Präsidial-Bureau an. Diese Angelegenheit suchen nun die oppositionellen kroatischen Blätter für ihre Zwecke auszubenten.

Ausland.

(Sonntagsruhe in Deutschland.) Die Enquete über die Frage der Sonntagsruhe, zu der jetzt in Preußen die Vorbereitungen getroffen werden, ist eine für das ganze Reich gemeinsame. Es ist deshalb auch für das ganze Reich ein gemeinsames Schema aufgestellt worden, in welchem die Punkte festgesetzt sind, auf welche sich die Untersuchung richten soll. Dieselben sind im wesentlichen folgende: 1.) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweiges üblich? 2.) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt? 3.) Findet die Beschäftigung statt: a) für den gesamten Betrieb, b) für die gesamte Arbeiterschaft, c) für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 4.) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a) durch technische Eigenthümlichkeiten, b) durch welche wirtschaftliche Gründe? 5.) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a) für den Unternehmer, technische oder wirtschaftliche? b) für die Arbeiter? Welche Einkommens-Minderung? Würde dieser Nachtheil und wodurch wieder aufgehoben werden? 6.) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a) ohne Einschränkungen, b) mit welchen Einschränkungen; wenn nicht, aus welchen Gründen? Die Untersuchung wird sich erstrecken auf alle Gewerbe- und Industriezweige. Gehört sollen werden: die Handels- und Gewerbekammern, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Unternehmer, in erster Linie aber die Arbeiter selbst.

(Die russisch-englischen Verhandlungen) wegen Afghanistan's drehen sich zur Zeit um die Vermeidung eines Conflictes zwischen den russischen und den afghanischen Streitkräften, zu welchem, wie man in London anscheinend besorgt, die Anwesenheit der Russen in den weit vorgeschobenen

Stellungen nahe des Jullikar-Passes führen könnte. Lord Salisbury hat deshalb, nach den „Daily News“, vorgeschlagen, die russischen Truppen möchten jene Positionen räumen, was Rußland unter der Bedingung zuzugestehen gewillt sein soll, daß die geräumten Positionen nicht von den Afghanen besetzt würden.

(Griechenland.) In der Adresse, mit welcher die griechische Kammer die Thronrede Georgios' I. beantwortete, wird unter anderem auch der Armee und Marine gedacht und constatirt, daß die bisher auf diesem Gebiete erzielten Ergebnisse nicht im richtigen Verhältnisse zu den Geldmitteln ständen, welche in der abgelaufenen Legislaturperiode in freigelegter Weise bewilligt worden seien. Die Kammer erwarte demnach, daß das neue Ministerium sich eingehend und systematisch mit der Befragung beschäftige, damit nicht neuerdings zwecklose Ausgaben gemacht würden, zumal da die finanzielle Situation des Landes eine ungünstige sei.

(Der Mahdi — tobt.) Die Nachricht von dem Tode des Mahdi wird neuerdings in so positiver Form gemeldet, daß die Politiker dieses für die weitere Entwicklung der anglo-egyptischen Politik so wichtige Ereignis in den Bereich ihrer Combinationen werden ziehen müssen. Für das Cabinet Salisbury ist dieser Tod ein unschätzbarer Glücksfall; es kann nun ohne große Gefahr und namhafte Opfer sein bezüglich des Sudans proclamirtes Programm verwirklichen und braucht sich wegen der Vertheidigung der Südgrenzen Egyptens vorläufig nicht den Kopf zu zerbrechen.

(Staatsbankrott in Mexico.) Die Regierung von Mexico hat den Finanzbankrott angekündigt; das Deficit beträgt über 25 Millionen Dollars und ist namentlich dadurch herbeigeführt, daß 37 pCt. der Colleenahmen den Mexican-Central- und den Mexican-National-Eisenbahnen als Subsidien überwiesen worden waren. Der Präsident Diaz hat die Gehalte der Beamten auf die Hälfte herabgesetzt und die erwähnten Subsidien für die Eisenbahnen aufgehoben. Das letztere ist ein harter Schlag für die amerikanischen Eisenbahn-Speculanten, welche diese Bahnen gebaut haben. Die Nationalbank in Mexico wird wahrscheinlich auch ihre Zahlungen einstellen. Die Staatsschuld betrifft größtentheils englische Capitalisten und Gläubiger; der Präsident beabsichtigt, die gesammelten Staatsschulden von neuem zu einem geringeren Zinsfuß in neuen Staatsschuldscheinen zum Betrage von 35 Millionen Dollars zu fundieren. Zu bemerken ist noch, daß der Nationalcongress den Präsidenten Diaz zu diesem Repudiationsacte autorisiert hat.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Kettlarsbrunn im politischen Bezirke Mistelbach in Niederösterreich zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Krenowitz eine Unterstützung von 60 fl. zu bewilligen geruht.

— (Ein Gedicht der Erzherzogin Marie Valerie.) Im kaiserlichen Jagdschlosse am vorderen Bangbathsee ist als Wandschmuck eine dieses Jagdschloss darstellende, von der Erzherzogin Marie Valerie ihrem kaiserlichen Vater zum 18. August 1884

1816 die vorzüglichsten Resultate erzielten, blieben sie doch noch viele Jahre unbeachtet liegen. Erst im Jahre 1838 wurden in der österreichischen Artillerie 30pfündige weittreibende Mörser nach dem Muster der Begas'schen eingeführt.

Im Jahre 1794 erschien auch Begas „Vollständige Sammlung größerer logarithmisch-trigonometrischer Tafeln“, nach Adrian Blacq's „Arithmetica logarithmica“ und „Trigonometria artificialis“ verbessert, neu geordnet und vermehrt. Die Vorrede dazu wurde geschrieben bei der „k. k. Armee am oberen Rheine“ am 1. Oktober 1794.

Bei der Belagerung von Mannheim 1795 waren Begas zwei weittreibende Mörser mit großem Erfolge verwendet worden. Er stellte dieselben bei dem sogenannten Rabenstein am Galgenberge auf. Von da warf er vier Tage lang ununterbrochen die Bomben in die Festung, welche kein anderer Mörser erreichte. Auf diese Weise bedrängte und hielt er die Belagerten so sehr in Athem, daß die Belagerungs-Artillerie ohne Schwierigkeiten den Wällen sich nähern und die Armee zum Angriff sich vorbereiten konnte. Wurms bezugte mit Freude, daß die rasche Einnahme von Mannheim zumeist nur der Thätigkeit und Umsicht seines Artillerie-Majors Begas zu verdanken war. Er schlug ihn zum zweitenmale für das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens vor. Diesmal erhielt Begas auch den Orden.

Im Jahre 1796 wurde Begas der Hauptarmee unter Erzherzog Karl zugetheilt. Nach den ersten

Operationen, die zum Rückzuge der Armee führten, wurde er für die Vertheidigung von Mainz bestimmt, theilte sich aber später bei der Vorrückung der österreichischen Truppen fast an allen größeren Affairen und namentlich auch an der Belagerung des Forts Kehl, das am 10. Jänner des folgenden Jahres erobert wurde. Erzherzog Karl bestätigte, daß Begas bei der Vorrückung der Armee an der Lahn und Sieg sowie bei der Verfolgung des Feindes sich besonders ausgezeichnet und hervorgethan hat.

Im folgenden Jahre 1797 wurde Begas, nachdem Erzherzog Karl zur Armee nach Italien abgereist war, nach Mainz geschickt, um den Oberbefehl über die Artillerie dieser wichtigen Festung zu übernehmen. Schon rüsteten sich Hoche und Moreau zu einem neuen Rhein-Uebergange, als es am 7. April 1797 zum Waffenstillstande und am 18. April zur Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien von Leoben kam, denen dann am 17. Oktober der Friede von Campoformio folgte.

Seitdem kam Begas nicht mehr ins Feld. Er blieb zunächst in Wien und befaßte sich vor allem mit dem Studienwesen der Artillerie, das während der letzten Kriegsjahre arg in Verfall gerathen war, sowie mit der Anlage neuer Bombenwurf- und Ricochett-Tafeln, die leider unvollendet blieben. Auch wurde er vielfach zu den über die Reformen des Artilleriewesens abgehaltenen Beratungen beigezogen. Am 22. August 1800 wurde Begas als Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens in den Freiherrnstand erhoben. Sein

Wappen ist eine brennende Bombe in einem herzoglichen Schilde mit aufgesetzter Freiherrnkron. Bald darauf wurde er zum Oberstlieutenant ernannt.

Begas' letztes Werk war: „Natürliches, aus der wirklichen Größe unserer Erbkugel abgeleitetes, in ganz Frankreich und in einigen angrenzenden Ländern zum allgemeinen Gebrauche gesetzmäßig eingeführtes Maß-, Gewichts- und Münzsystem mit einer gemeinverständlichen Darstellung der in den k. k. Erbstaaten gebräuchlichen Maß- und Gewichtsverfassung.“

Zwölf Tage später, am 11. September 1802, nur wenige Tage vor seinem Tode, überließ Begas seine ebenso gemeinnützigen als mühsam berechneten Tabellen merkwürdiger Weise dem Verleger Degen als Eigenthum.

Mitte September 1802 verschwand Begas plötzlich aus Wien, und erst am neunten Tage, den 26sten September, fand man ihn todt in der Donau. Begas war, wie die ersten amtlichen Berichte und Zeitungen meldeten, in der Donau verunglückt. Ueber die Ursachen und die näheren Umstände seines Todes gab es verschiedene Versionen. Anfangs glaubte man an einen Selbstmord, den Begas wegen einer Zurücksetzung ausgeführt hätte, welche ihm widerfahren wäre. Spätere Nachforschungen aber haben ergeben, daß der große Mathematiker von einem Müller ermordet, beraubt und in den Strom geworfen worden war. Authentisches wurde jedoch über diese Angelegenheit niemals bekannt.

gewidmete Zeichnung zu sehen. Darunter liest man folgende Verse:

Von Bergen umgeben, von Wäldern umrauscht,
Liegt ein See tief unten im Thal,
Ein Häuschen steht einsam am Ufer dort,
Gott segn' es tausendmal.

Denn, fliehend das wirre Getümmel der Stadt,
Gilt in heiliger Ruhe hierher
Mein Vater, wenn manchmal auf seinem Haupt
Die Krone drückt zu schwer.

Hier vergißt er der Sorgen, vergißt der Mühen,
Weißt dem edlen Maidwerk sich nur
Und schöpft sich neuerdings Jugendkraft
Aus Gottes freier Natur.

Und darum segne ich dich viel tausendmal
Du liebes, einsames, stilles Thal.

Zum 18. August 1884.

Valerie.

— (Moses Montefiore f.) Der bekannte Philanthrop Sir Moses Montefiore ist vorgestern in London gestorben.

— (Ein Duell mit tödtlichem Ausgang.) Zwischen dem Husaren-Major Kornai und dem Husaren-Oberst Czernin fand vorgestern morgens in Debreczin ein Duell statt. Die Ursache war, wie es heißt, ein geringfügiger Wortwechsel. Kornai war bereits zwei Jahre in Debreczin in Garnison und erregte sich der Beliebtheit aller Kreise. Czernin ist erst zwei Monate dort und stand mit Kornai fortwährend auf gespanntem Fuße. Czernin wollte sich auf Säbel schlagen, Kornai bestand aber auf Pistolen. Kornai schoss zuerst und fehlte, worauf Czernin schoss. Seine Kugel drang unterhalb dem linken Auge Kornais ein, der sofort niedersank und todt war. Er zählte bloß 37 Jahre. Die Aufregung über den Tod des beliebten Majors ist in Debreczin eine allgemeine.

— (Ein entsetzliches Familienunglück.) In Veitomischl lebten die jungen Eheleute Guth in den glücklichsten Familienverhältnissen, welche sich noch steigern, als ihnen vor sechs Wochen ein Kind geboren wurde. Vorigen Donnerstag nachts warf der Vater durch einen unseligen Zufall die Tischlampe um, welche auf das Antlitz des Kindes so unglücklich fiel, daß es das Gesicht einbüßte. Die Verzweiflung des Vaters war so groß, daß er in wenigen Stunden wahnsinnig wurde und in die Irrenanstalt nach Prag überführt werden mußte; die unglückliche Mutter und Gattin aber fiel in eine schwere Krankheit, so daß jeden Augenblick der Tod erwartet wird.

— (Die Erben Grants.) Trotz der großen pecuniären Verluste, die General Grant im Laufe der letzten Jahre erlitten hat, hinterläßt er seine Familie in günstiger Finanzlage, da der Antheil des Generals an dem Ertrage für sein letztes Werk an die Witwe zahlbar ist. Es sind bereits Bestellungen für 200 000 Exemplare eingegangen, und man ist einer Einnahme von 300 000 Dollars sicher, ja man glaubt sogar, der Verkauf des Buches dürfte für Frau Grant 500 000 Dollars abwerfen. Die vorherrschende Ansicht ist, daß der feste Entschluß General Grants, sein Werk zu beenden, um seiner Witwe ein sorgenfreies Dasein zu sichern, viel zur Steigerung seiner Lebensenergie in der letzten Zeit beigetragen hat.

— (Großer Brand.) Aus Oedenburg wird unterm Vorgestrigen telegraphirt: Seit mittags steht Kaputar in hellen Flammen. Das Feuer ist in drei Gassen auf beiden Seiten zugleich ausgebrochen; fünf- und fünfzig Häuser sind abgebrannt. In der Bevölkerung herrscht große Bestürzung.

Indessen liegt in einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine darauf Bezug habende Note vor, die, wenn sie auch nicht amtlich ist, doch den Vorzug besitzt, daß ihr Inhalt ziemlich glaubwürdig und wahrscheinlich ist.

Johann August Grunets Archiv für Mathematik und Physik, 25. Theil vom Jahre 1855, bringt auf pag. 123 folgende Note: „Ueber die traurige Art und Weise, wie der um die mathematischen Wissenschaften so vielfach verdiente Vega seinen Tod in den Wellen der Donau gefunden, erzählt der treffliche Herausgeber der „Nouvelles Annales de Mathématiques“, Herr D. Terquem in Paris, in seinem ausgezeichneten und für die Förderung des mathematischen Unterrichts so wichtigen Journale (Avril 1855, pag. 50) Folgendes, was in seinen Einzelheiten den Lesern des Archivs gewiß theilweise unbekannt und deshalb ohne Zweifel interessant sein dürfte. Im Jahre 1802 war Wien ganz betrübt, als es den Tod Vegas erfuhr, welcher in der Donau ertrank. Man glaubte an einen Selbstmord, welcher, wie man sagte, einem Kummer zuzuschreiben sei wegen einer Zurücksetzung, welche den Oberstlieutenant getroffen haben soll; das war die öffentliche Meinung über diese Katastrophe, als sieben Jahre später, im Jahre 1811, ein Artillerie-Regiment nach Wien kam. Der Officier, welcher den Bezeichnungssaal überwachte, sah in den Händen eines Kanoniers einen Winkelmesser aus Kupfer, welcher den Namen Vega trug, und der Kanonier sagte, daß ein Bürger, bei welchem er wohne, ihm dieses Instrument geliehen hätte, was auch

— (Ein Fachblatt für Bettler.) Unter den vielen seltsamen Zeitungsorganen, deren sich Paris erfreut, verdient das Fachblatt für Bettler, „Journal de Mendians“, besonderer Erwähnung. Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Es beschäftigt sich weder mit Politik noch mit Literatur, sondern widmet seine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich den praktischen Interessen seiner Leser. Sein Inhalt besteht aus Ankündigungen nach Art der folgenden: „Morgen mittags findet in der Madeleine das Zeichenbegängnis eines sehr reichen Mannes statt.“ „Um 1 Uhr vornehme Trauung in der Trinité-Kirche.“ „Ein Blinder, der etwas Flöte spielt, wird gesucht“ u. s. w.

— (Biegsames Eisenbein) kann man leicht durch folgendes Verfahren erzielen. In eine Lösung von reiner Phosphorsäure von 1,3 specifischer Schwere wird das Eisenbein so lange gelegt, bis es seine Undurchsichtigkeit verloren hat und entweder ganz oder zum Theile durchsichtig geworden ist. Hierauf wird es in kaltem reinen Wasser gewaschen und ist nun so biegsam wie Leder. An der Luft erhärtet es bald wieder; die Biegsamkeit wird jedoch neuerdings hervorgerufen, wenn man es in heißes Wasser taucht. Für manche technische Verwendungen ist dies von nicht unerheblicher Wichtigkeit. Gleichen Effect erzielt man übrigens, wenn Eisenbein drei bis vier Tage in eine Mischung von einem Theil Salpetersäure und fünf Theilen Wasser eingelegt wird, wodurch es vollkommen weich wird.

— (Ein galanter Doctor.) „Welchen Arzt haben Sie, lieber Freund?“ — „Den Doctor S.“ — „Wie, diesen Charlatan?“ — „Ja, sehen Sie, daran ist meine Frau schuld. Sie fragte ihn einmal, warum sie immer so kalte Füße habe, worauf er antwortete: „Das kommt daher, weil Ihre Füßchen so klein sind, daß nicht genügend Blut darin Platz hat.“ Seitdem will meine Frau keinen anderen Doctor mehr.“

Das literarische Testament Victor Hugos.

Paul Meurice, Auguste Vacquerie und Ernest Desfèvre theilen den Blättern das literarische Testament Victor Hugos im Wortlaute mit. In demselben verfügt der Dichter, daß alles Handschriftliche seines Nachlasses ohne Unterschied seinen drei eben genannten Freunden und Verehrern eingehändigt werde. Für die Veröffentlichung desselben stellt er drei Kategorien auf: 1.) die ganz vollendeten Werke; 2.) die begonnenen, aber nicht ganz ausgeführten; 3.) die Entwürfe, Bruchstücke, hingeworfenen Gedanken, die in Notizbüchern oder auf fliegenden Blättern zerstreut sind. Der Dichter bittet seine drei Freunde, das Vorhandene mit der größten Vorsicht, in seinem Geiste und mit der Freundschaft, von der er sie besetzt weiß, zu sichten und die Veröffentlichung nach den drei oben erwähnten Kategorien erfolgen zu lassen. Die der dritten angehörenden Arbeiten, nämlich die Bruchstücke und zerstreuten Gedanken, welche unter sich kein festes Band haben, werden nach des Erblassers Berechnung mehrere Bände füllen und sollen den Gesamttitel „Océan“ erhalten. „Ich habe“, sagt er, „fast alles während meiner Verbannung geschrieben. Ich gebe dem Meere zurück, was ich von ihm erhalten habe.“

Für die Druckkosten setzt Victor Hugo 100 000 Francs aus. Von dem Reinertragnisse sollen die drei Testamentsvollstrecker, Paul Maurice, Auguste Vacquerie und Ernest Desfèvre von der ersten Kategorie 15 Procent, von der zweiten 25 Procent, von der dritten, welche Noten, vielleicht Vorreden erheischen, viel Zeit und

Arbeit kosten wird, 50 Procent erhalten. Wenn ferner die drei Freunde eine Veröffentlichung der Briefe des Verstorbenen für angemessen halten sollten, so wäre ihnen ebenfalls die Wahl in dem reichen Material nach dem Grundsatz anheimgestellt, daß die Briefe nicht dem gehören, welcher sie empfangen hat, sondern dem, von dem sie geschrieben worden sind. Auch hievon sind ihnen 50 Procent des Reinertragnisses bestimmt. Das Testament schließt: „Dies ist mein ausdrücklicher Wille für die Veröffentlichung aller noch ungedruckten Manuscripte jeder Art, die ich nach meinem Tode hinterlassen werde. Ich befehle, daß diese Manuscripte unverzüglich den Herren Paul Maurice, Auguste Vacquerie und Ernest Desfèvre eingehändigt werden, damit sie meine Absichten so ausführen, wie meine vielgeliebten Söhne, zu denen ich jetzt gehe, gethan hätten. Also geschehen und geschrieben von meiner Hand, in voller Gesundheit des Geistes und Körpers, den 23. September 1875 zu Paris. Victor Hugo.“

Die Testaments-Vollstrecker lassen nachstehende Erklärung folgen: „Wir sind tief gerührt von dem Vertrauen, welches Victor Hugo uns bezeugt, und von Dankbarkeit erfüllt für die hohe Ehre, die er uns erweist, indem er uns wählt als Herausgeber seiner Manuscripte und Ausleger seines Gedankens. Wir nehmen den Auftrag an. Das Geld aber nehmen wir nicht an. Durch dreißig Jahre haben wir unbezahlt gethan, was Victor Hugo uns fortzusetzen bittet. Es ziemt uns nicht, nach seinem Tode mehr Lohn zu erhalten, als zu seinen Lebzeiten. Wir verzichten ganz und unwiderruflich auf unsern Antheil an dem Ertrag der veröffentlichten Manuscripte. Wir widmen ihn allem, was seinem Andenken und seinem Werke dienen kann. Ein notarieller Act wird diese Verwendung näher bestimmen. Die ersten Summen gehören zur Subscription für das Denkmal . . . Paul Maurice, A. Vacquerie.“ Ähnlich äußert sich auch E. Desfèvre in einem Bussage.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Subvention.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat der Ortschaft St. Marein im politischen Bezirke Umgebung Salzburg für die bewirkte Herstellung einer Wasserleitung nebst Viehtränke eine Unterstützung von 100 fl. bewilligt.

— (Ernennung.) Der Supplent am Staatsgymnasium in Graz Herr Anton Raspret wurde zum Lehrer am Staatsgymnasium in Salzburg ernannt.

— (Das Gremium der Kaufleute in Salzburg) wird heute um 6 Uhr abends im Sitzungssaale des Rathhauses eine ordentliche Generalversammlung abhalten. An der Tagesordnung stehen: 1.) Bericht des Gremialvorstandes über die Geschäftsführung und Geldgebarung im Jahre 1884 sowie über den Vermögensstand am Schlusse 1884. 2.) Bericht des Rechnungs-Revisionsausschusses über die Prüfung der Rechnungsabschlüsse pro 1884. 3.) Anträge des Gremialvorstandes: a) auf Genehmigung des Voranschlags pro 1885; b) auf Aufnahme mehrerer Handelsfirmen als Mitglieder des Gremiums der Kaufleute in Salzburg. 4.) Erwählung eines Vorstandsmitgliedes. 5.) Wahl von drei Rechnungsrevisoren pro 1885. 6.) Uffällige Anträge.

— (Personalnachricht.) Gestern vormittags hat eine Deputation der Gemeindevertretung von Tomaj dem k. k. Bezirkshauptmann Herrn Joh. Mahlot als Ehrenmitglieder der genannten Gemeinde ein geschmackvoll ausgestattetes Diplom überreicht.

auf Wahrheit beruhte. Dieser Bürger war ein Müller. Gefragt über den Besitz des Instrumentes, gab der Bürger verwirrte Antworten, und man erinnerte sich, daß Vega während seines Aufenthaltes in Wien bei ihm abgestiegen wäre. Nachdem derselbe ins Gefängnis gebracht wurde und nach mehrmaligem Verhören machte er folgendes Geständnis: Als Vega im Jahre 1802 zu mir kam, besaß ich ein sehr schönes Pferd, an dem ich leidenschaftlich hing. Der Oberstlieutenant forderte mich mehrmals auf, es ihm zu verkaufen. Ich weigerte mich dessen beharrlich, aber endlich bot er mir eine so hohe Summe an, daß ich nachgab, und damit ich meinen Entschluß nicht ändern möchte, zahlte er mir den Kaufschilling bar zu, und die Uebergabe sollte am selben Abende stattfinden. Zur vereinbarten Stunde begaben wir uns in den Stall, und zu diesem Zwecke mußten wir über einen Sieg eines Abflusses kommen, der von der Donau abzweigt und die Mühle in Bewegung setzt. Auf dem Stege angekommen, überfiel mich ein so heftiges Bedauern, mich von meinem Pferde zu trennen, daß der teuflische Gedanke sich meiner bemächtigte, Pferd und Geld zu behalten. Es war sehr finstern; der Oberstlieutenant gieng vor mir, ich versetzte ihm einen starken Stoß, er stürzte ins Wasser und verschwand.

Nach dieser Aussage starb der Mörder auf dem Galgen. So befreite dieser von der Vorsehung aufgedeckte Unfall das Andenken des berühmten Artilleristen von jedem beleidigenden Zweifel . . .

Vega hat in den letzten zehn Jahren seines Lebens ein bedeutendes Vermögen gehabt; trotzdem war sein

Nachlaß unbedeutend. Unbekannt ist auch, was aus seiner literarischen Hinterlassenschaft geworden ist. Denn man kann bei Vegas Begabung und nie erschöpfender Arbeitslust annehmen, daß er so manchen halb oder ganz fertigen Entwurf in seinem Schreibpulte gehabt habe. Diese Schriften wurden vielleicht bei der Verlassenschaftsabhandlung von Unberufenen und Uneingeweihten nach ihrer Weise gesammelt und in Bausch und Bogen nach dem Gewichte verkauft. Ist es doch nach dem Tode eines Generals, eines Schülers Vegas, der sich mit der Verfertigung mathematischer und geographischer Instrumente und Apparate befaßt hatte, geschehen, daß ganze Bündel von fertigen Meridian- und Gradbogen von dem Amtshandelnden als „Schmelzmessing“ classificiert und verkauft wurden!

In der Mitte der dreißiger Jahre schickte Erzherzog Ludwig, der damalige General-Artillerie-Director, zwei Artillerie-Officiere in die Heimat des berühmten Mathematikers, um den etwa noch lebenden Verwandten desselben nachzuforschen. Sie fanden aber bloß ein altes Mütterchen, eine Muhme Vegas, die aber den beiden Officieren nur sehr dürftige Mittheilungen über ihren Vetter zu machen wußte.

Einige Officiere, welche etwa 20 Jahre später in jene Gegenden kamen, fanden nur die verblassten Spuren einer schon anfänglich nicht bedeutenden Tradition. Nur einzelne Greise konnten sich an Vegas Namen erinnern.

Dr. A. Wretschko.

— (Reichsrathswahl.) Die Neuwahl eines Reichsraths-Abgeordneten in den Landgemeinden Oberkrains an Stelle des Grafen Hohenwart, welcher für das Mandat der Stadt Laibach optierte, findet am 6. August statt.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programme statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper: „Mignon“ von Thomas; 3.) „Phantasiebilder“, Walzer von Johann Strauß; 4.) „Herzensklänge“, Polka mazur von J. N. Král; 5.) „Schiller“-Marsch von Meyerbeer; 6.) „In Sicht“, Polka française von Kovač; 7.) Preludio und Arie aus der Oper: „Nabuccodonosor“ von Verdi; 8.) „Passe partout“, Polka schnell von Eduard Strauß.

— (Die neuen Kreuzer und Halbkreuzer.) Soeben wurde mit der Ausgabe der neuen Kreuzer und Halbkreuzer der Prägung 1885 begonnen, und zwar über beiderseitiges Einverständnis des österreichischen und ungarischen Finanzministeriums gleichzeitig in den beiden Reichshälften. Vorerst wurden zwar bloß die beiden Staats-Centralstellen in Wien und Budapest mit der neuen Scheidemünze dotiert, doch werden schon in wenigen Tagen auch andere Staatscassen, zunächst die Landes-Hauptcassen und die Hauptsteuerämter, mit den neuen Kreuzern und Halbkreuzern betheilt. Die neuen Kreuzer unterscheiden sich außer der Jahreszahl 1885 und dem blanken Aussehen durch nichts von den früheren Münzen dieser Art.

— (Die Gremial-Handelschule und Handels-Behr- und Erziehungsanstalt in Laibach) wurde im Schuljahre 1884/85 von 209 Böglingen besucht, und zwar waren 87 Böglinge aus Krain, 22 aus Steiermark, 21 aus dem Küstenlande, 12 aus Kärnten, 12 aus Kroatien, 8 aus Ungarn, 7 aus Dalmatien, 4 aus Tirol, 2 aus Slavonien, je 1 aus Böhmen und Bosnien, 18 aus Serbien, 11 aus Italien, je 1 aus Baiern, Griechenland und der Türkei. In der Gremial-Handelschule frequentierten den Vorbereitungscurs 5, den I. Jahrgang 44, den II. Jahrgang 33 und den III. Jahrgang 13 Böglinge. Der Freisprechungsprüfung, welche am 26. Juli unter Intervention des Vorstandes des Gremiums der Kaufleute Herrn Alexander Dreo und des Ausschusses Herrn Matthäus Treun stattfand, unterzogen sich 13 Böglinge. Von den Gremialschülern wurden ihres vorzüglichen Fortschrittes wegen folgende in das Ehrenbuch eingetragen: aus dem I. Jahrgange: Johann Možina aus Laibach; aus dem II. Jahrgange: Franz Zimmermann aus Rosegg in Kärnten und Johann Bartl aus Sagor in Krain. Die Handels-Behr- und Erziehungsanstalt in der Wochenschule besuchten 113 Böglinge, wovon auf den I. Jahrgang 71, auf den II. 43 entfielen. Bei Schluß des Schuljahres wurden folgende in das Ehrenbuch eingetragen: Aus dem I. Jahrgange Edmund Kaučič aus St. Georgen in Steiermark, Guido Masciadri aus Udine in Italien, Michael Politis aus Corfu in Griechenland, Conrad Elsbacher aus Markt Tüffer, Svetozar Priljević aus Uzica in Serbien, Albert Sartori aus Venedig; aus dem II. Jahrgange: Johann Gregorić aus Gurkfeld, Josef Moro und Wilhelm Friedrich, beide aus Laibach.

— (Schulnachrichten.) Dem Jahresberichte der vierklassigen Knabenvolkschule in Stein entnehmen wir, daß diese Schule im abgelaufenen Schuljahre von 204 Schülern besucht wurde, und zwar zählte die erste Classe 48, die zweite 63, die dritte 53 und die vierte Classe 40 Schüler. Die Wiederholungsschule wurde von 23, die gewerbliche Fortbildungsschule von 39 Schülern frequentiert. Als Lehrer fungierten die Herren: Valentin Burnik (Director), P. Romuold Jereb (Religionslehrer), Ignaz Tramaté, Augustin Stefancić und Ludwig Stiasny. Das Schuljahr 1884/85 wurde gestern mit einem feierlichen Gottesdienste und Vertheilung von Prämien an die bravsten Schüler geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 16. September. — Dem Jahresberichte ist ein Verzeichnis der Gemeinden des Steiner Bezirkes sowie die Zahl der Häuser und Einwohner sammt einer vom Director Burnik angefertigten Karte des Steiner Bezirkes beigegeben.

— (Seltener Fischfang.) Am letzten Montag wurde im Sabelusse bei Tomačovo von Fischern aus Cernuče ein in Süßgewässern sonst nicht vorkommender Fisch, nämlich ein Hausen (Acipenser Huso), 1 Meter 45 Centimeter lang, lebendig gefangen. Der Hausen ist ein Meerfisch mit kurzer Schnauze, glatten Bartfäden, vorne und hinten niedrigen, in der Mitte höhern Rücken-schildern und kleinen, von einander getrennt stehenden Seitenschildern, ist dunkelgrau und wird 7,5 Meter lang; er bewohnt das Schwarze Meer und liefert das größte Quantum des russischen Kaviars. Das Fleisch ist wohlschmeckend und kommt frisch, gesalzen und geräuchert in den Handel. Der Hausen wurde schon von den Alten hochgeschätzt, und in England und Frankreich gehörte es zu den Vorrechten der Herrscher, diesen Fisch für den eigenen Bedarf zurückzuhalten. — Nachträglich wird uns gemeldet: Der Hausen wurde vom Gastwirthe Herrn Ferling angekauft und wird Freitag früh nach Laibach überführt werden, wo er im Gasthause „zum Stern“ den ganzen Vormittag beschäftigt werden kann.

— (Die Landes-Ausstellung in Klagenfurt) wurde am Eröffnungstage nachmittags von 432, am 26. Juli von 1168, am 27. von 627 und am 28. von 694 zahlenden Personen besucht. Zu den Abendunterhaltungen haben sich am 25. Juli 492, am 26. 403, am 27. 284 und am 28. 307 zahlende Besucher eingefunden. Die Abonnementkarten finden großen Absatz.

— (Das Wetter im Monate August) dürfte nach den Prophezeiungen des „berühmten“ Mathieu de la Drôme nicht das beste werden. Für die Zeit vom 1. bis 3. werden heftige Orkane an den Küsten der Adria, Hagel in der Schweiz, Deutschland und Frankreich vorhergesagt; dann große Hitze und stürmischer Himmel bis zum 10., dazwischen Orkane in Tirol, den Apenninen und an der Adria sowie im Mittelmeere, dabei die Luft von Elektricität geschwängert; dann weitere Orkane während der Zeit des Neumonds bis zum 17., namentlich in Frankreich, Oberitalien, Schweiz, Süddeutschland und Tirol; ähnliches Wetter im ersten Viertel bis zum 25. mit großer Hitze; endlich heftige Regengüsse in Süd-Europa und Stürme auf dem Ocean, zahlreiche Schiffbrüche, Sinken der Temperatur.

— (Schadenfeuer.) Am 25. d. M. nachts kam in dem dem Grafen Barbo zu St. Ruprecht gehörigen Lusthause Feuer zum Ausbruche und verursachte einen Schaden von 70 fl. Das Feuer soll gelegt worden sein.

— (Zur Schulgesetzgebung.) Der oberste Gerichtshof hat in betreff der Frage, wer für die Kosten eines Schulbaues zu haften habe, eine principielle Entscheidung gefällt. Aus Anlaß eines Processes, den die Gemeinde Sodau-Helmgrün im Eger'schen Bezirke mit dem Erbauer des dortigen Schulgebäudes führte, wurde nämlich in letzter Instanz erkannt, daß mit Ansprüchen für einen Schulbau nicht die Ortsgemeinde, respective der Gemeindevorstand, sondern die Schulgemeinde, respective der Ortsschulrath zu belangen sind.

— (Ein Duell.) Aus Görz wird geschrieben: Am vergangenen Sonntag fand bei Cormons zwischen dem erst seit kurzem hier weilenden Oberlieutenant Stöckl und dem ehemaligen italienischen Officier Drossi ein Säbelduell statt. Oberlieutenant Stöckl wurde im dritten Gange, nachdem schon im ersten Gange beide Gegner verwundet waren, derart schwer verletzt, daß er bewußtlos vom Platze geschafft werden mußte. Die Forderung bis zur Kampfunfähigkeit wurde nicht motiviert, trotzdem war jeder Versuch einer gütlichen Beilegung bei beiden Theilen resultatlos geblieben.

— (Eine Kirche abgebrannt) Wie aus St. Leonhard im Lavantthale gemeldet wird, ist die dortige Kirche, die älteste Kirche in Kärnten, ein Raub der Flammen geworden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 29. Juli. Die Blätter melden, es sich nunmehr fest, Kaiser Wilhelm werde sich diesmal nicht nach Ischl begeben, sondern das österreichische Kaiserpaar treffe zum Besuche des deutschen Kaisers am 6. August abends in Gastein ein und werde bis zum Abend des 7. August dort verweilen.

Rom, 29. Juli. Die während des letzten Con-sistoriums gehaltene päpstliche Allocution, welche heute abends veröffentlicht werden wird, beklagt sich über die religiösen Verhältnisse in Italien und führt das Verbot der feierlichen Begleitung des heiligen Abendmahls und den Zusammentritt des anti-clericalen Congresses an. Weiter beklagt sich der Papst über die in Frankreich und Deutschland der kirchlichen Action bereiteteten Schwierigkeiten, hofft jedoch, daß der religiöse Friede in diesen Ländern werde hergestellt werden können. Die Allocution schließt mit der Aufforderung zur Einigkeit, welche namentlich in diesem Augenblicke unerlässlich sei.

Paris, 29. Juli. Die Agence Havas meldet: Nachrichten aus Spanien constatieren die Ausbreitung der Cholera. Täglich kommen in ganz Spanien 4000 Erkrankungen und 2000 Todesfälle vor.

London, 29. Juli. Das Unterhaus nahm die Budgetbill in dritter Lesung an.

Newyork, 29. Juli. Die Beerdigung der Leiche des General Grant findet auf Wunsch der Familie desselben nicht im Central-Park, sonder im Riverside-Park am Ufer des Hudson statt.

Volkswirtschaftliches.

Wanderung mit Bienen.

(Schluß.)

Bezüglich des Baues trage man Sorge, daß sämtliche Waben feststehen. Ist sich nämlich eine Scheibe infolge der Wagnerschütterung, so reißt sie auch die benachbarten ab oder drückt auf die folgenden. Die Bienen werden dadurch nicht allein in großen Mengen erdrückt, sondern auch beunruhigt. Besonders auf der Heimreise, wenn die Waben voll Honig strotzen, sei man in dieser Beziehung sehr vorsichtig. Bei dem Strohförbe erreicht der Züchter die Festigkeit des Baues durch Stäbe, welche er in drei Reihen so durch den Korb steckt, daß sämtliche Waben geklemmt werden und nicht zusammenklappen können. Die Wanderung mit Mobilstöcken ist aber sicherer und vortheilhafter. Mehrere Tage vor der Wanderung revidiere man seine Völker gründlich und entnehme allen überflüssigen Honig,

um ihn theils auszuspendern, theils in vollen Tafeln in den Honigstrant zu setzen. Sollte die Tracht am Wanderziele etwa schlecht ausfallen, z. B. bei anhaltendem Regenwetter oder bei zu großer Trockenheit, dann hat man diese vollen Honigwaben zu Hause in Vorrath und kann damit die Völker bei der Einwinterung ausstatten. Honigarm dürfen indessen die Stöcke auch nicht fortgeschickt werden, damit sie nicht gar Hunger leiden müßten, wenn die Tracht am neuen Standort nicht gleich eintritt. Jeder Kasten wird mit den nöthigen leeren Waben und einigen Rähmchen mit Anfängen ausgestattet, wobei man beachten muß, daß sämtliche Rähmchen fest aneinander schließen, so daß ein Verschieben derselben oder Herausfallen aus den Ruten unmöglich ist. Auf der Heimreise kann man die vollen Honigwaben auch leicht stützen, indem man zwei dünne Leisten längs durch den Stock unter die Waben schiebt. Ueber die Achen der Räder, wo die Stöße des Wagens am heftigsten sind, ladet man Stöcke mit altem, festem Bau, solche mit jungem Werk mehr nach der Mitte des Wagens.

Wer wandern will, richte sein Hauptaugenmerk darauf, daß seine Bienenvölker in der richtigen Verfassung seien, daß sie, wenn die Pflanzen honigen, einen sicheren Ertrag garantieren. Nur starke und gesunde Völker liefern durchgehends reichen Ertrag und bezahlen alle die Mühen und Unkosten. Verfehlt würde es sein, wenn jemand mit Bienenvölkern wandern wollte, die vor dem Schwärmen stehen oder noch im Schwärmen begriffen sind, oder die keine Königin oder eine drohenbrütlige besitzen. Auch mit schwachen und kranken Völkern gehe man nicht auf Wanderung; die Schwächlinge vereinige man (rasch durch Betäubung mit salpetersaurem Ammoniak). Nur dürfen solche Völker keine zu alte Königin haben (am besten eine ein- oder zweijährige), da sie sonst leicht im Buchweizenfelde schwärmen würden.

Bei flugbarer Bitterung können die Stöcke gegen Abend, wenn die Bienen den Flug eingestellt haben, verladen werden, wobei etwa vorliegende Bienen durch Rauch in den Stock getrieben werden. Namentlich bei heißer Bitterung darf man nur des Nachts wandern. Zuerst fährt man recht langsam, nachdem einige hundert Schritte zurückgelegt sind, läßt man einige Minuten anhalten, weil sich die Bienen dann leichter in ihre Lage finden. Während des Transportes fährt man öfter mit der Hand über die Tücher oder Drahtgitter, um nachzusehen, ob sich kein Volk erhitet hat, in welchem Falle das Flugloch geöffnet würde. Die Bienen strömen heraus, bedecken die Stöcke, fliegen aber nicht ab. Steinige, holprige Wege und Schlaglöcher trachte man zu vermeiden, Sandwege sind vorzuziehen. Kann man den neuen Standort vor Sonnenaufgang nicht erreichen, so wird der Wagen an einem Seitenweg eines Ortes oder in ein Wäldchen gefahren und die Stöcke auf die Erde gestellt, daß die Bienen bis abends fliegen können. Am nächsten Abend werden sie wieder aufgeladen, und die Wanderung wird fortgesetzt. Denkt man die Eisenbahn, so sind offene Wagen vorzuziehen, weil den Bienen da mehr Luft zurüht. Doch dürfen solche Wagen nicht unmittelbar hinter der Locomotive sein, da Strohwohnungen hier leicht Feuer fangen könnten.

Ist man am Orte der Bestimmung angekommen, so werden die Stöcke sofort abgeladen, aufgestellt und die Fluglöcher geöffnet. Eine Unterlage von Stroh oder Brettern ist notwendig, ebenso eine Bedeckung mit irgend einem Dache, kurz: möglicher Schutz der Bienen gegen Bitterung.

Was im Innern der Stöcke zu thun sein sollte, besorgt man, nachdem die Bienen vorgespielt haben, oder an einem der folgenden Tage.

A. L.

Angewandte Fremde.

Am 28. Juli.

Hotel Stadt Wien. Marn, Fabrikant; Sunko, Kfm., Wien. — Pollak, Private, Trieste. — Rufina, Privat, f. Familie, Görz. — Stalzer, Kfm., f. Frau, Obermöl. — Pstros, f. f. Statthalterei- und Gutsbesitzer, Rupertsdorf. Hotel Elephant. Bug, Fabrikant, Augsburg. — Frank, Kfm., Berlin. — Korb, Kfm., Nürnberg. — Bauer, Kfm., Eisenstädter, Groß, Kaufleute, Wien. — Venezan, Privat, f. Familie, Viertelaler, Privat, f. Familie, Trieste. — Omil, f. f. Bez.-Feldwebel, Dalmatien. — Krizman, Kaufmannsgattin, Lutz, Private, Gili. — Hajdiga, Lehrer, Rudolfsort. Hotel Europa. Lončarić, Baunternehmer, Fiume. — Goljovšek, Holzhandler; Konik, Kfm., f. Frau, Canale. — Blaskura, Kfm., Raket. Gasthof Südbahnhof. Bordan, Lehrer, sammt Frau, Cunevald. — Ulrich, Lehrer, Oppach. — Seitner, Bankbeamter, sammt Familie, Trieste. — Sittig, f. f. Ingenieur, Obertrain. — Potorni, Helene, Private, Wid. — Janković und Juh, Privatiers, Lad. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Omerja, Privat; Schelesnik, Privat, Neumarkt. — Mitija, Pfarrer, Laniška.

Verstorbene.

Den 27. Juli. Mathias Avšič, Arbeiter, 63 J., wurde im Hause Nr. 5, Maria-Theresienstraße, in der Mislgrube todt aufgefunden. Den 28. Juli. Ernst Snof, Locomotivführers-Sohn, 16 Tage, Petersstraße Nr. 60, Darmkatarth. Den 29. Juli. Maria Refine, Einwohnerin, 52 J., Tirnauerstraße Nr. 21, Herzklappenfehler. — Hugo Pfeiffer, Buchhalters-Sohn, 5 Mon., Rain Nr. 2, Lebensschwäche. — Victor Kerzinski, Privatbeamten-Sohn, 10 Tage, Petersstraße Nr. 23, Schwäche.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. Mg.	736,29	14,4	SW. schwach	heiter	0,00
29.	2 „ N.	735,30	25,1	D. mäßig	wenig bew.	
29.	9 „ Ab.	736,58	18,3	windstill	wenig bew.	

Nebel von kurzer Dauer, vormittags heiter, nachmittags wechselnde Bewölkung. Trockenheit und Dürre anhaltend, seit 22 Tagen kein ausgiebiger Regen. Das Tagesmittel der Wärme 19,3°, um 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

Der Conducteur

1885 Augustheft

zu haben in (2988) 3-1

Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

